



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

XXIX. Dass Liebende ehrlich sein können ohne gegebenes Versprechen zu halten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

## 29<sup>ter</sup> BRIEF

**E**ndlich, Marquis, hört man ohne Unwillen Ihre feierlichen Liebeserklärungen an und glaubt Ihnen, wenn Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, schwören, daß Sie immerdar lieben werden. Werden Sie nun bald meinen Prophezeiungen Glauben schenken? Doch man würde, sagt man, Sie noch besser behandeln, wenn Sie vernünftig wären und sich auf bloß freundschaftliche Gefühle beschränkten. Der Titel Liebhaber, den Sie sich beilegen, empört die Gräfin . . . Nun, so streiten Sie sich nicht um Worte, wenn nur die Sache im Grunde dieselbe bleibt. Aber es macht Sie untröstlich, weil man an Ihrer Aufrichtigkeit und Beständigkeit zweifelt? Man mag Ihnen nicht vertrauen, weil alle Männer falsch und wortbrüchig seien; man mag Sie nicht lieben, weil alle untreu würden. Wie glücklich sind Sie und wie wenig kennt die Gräfin ihr eigenes Herz, da sie auf solche Weise Sie von ihrer Gleichgültigkeit zu überzeugen hofft! Soll ich den Inhalt dieser Gespräche auf ihren wahren Wert zurückführen? Sie ist gerührt von Ihrer Hingebung, doch die Klagen und die schlimmen Erfahrungen der Freundinnen haben sie überzeugt, daß die Beteuerungen der Männer immer falsch sind.

Ich verstehe ihre Ungerechtigkeit trotzdem nicht. Ich bin gewiß die letzte, die den Männern Schmeicheleien sagt, aber bei solchen Gelegenheiten sind sie fast immer aufrichtig. Verlieben sich die Männer in eine Frau, so heißt das mit anderen Worten, sie fühlen den Wunsch, sie zu besitzen. Nun lassen sie sich von der falschen Vorstellung dieses Besitzes zu der Meinung verleiten, der schöne Wahn würde nie ein Ende nehmen. Sie können sich eben nicht denken, daß das verzehrende Feuer eines Tages erlöschen werde. Das halten sie einfach für unmöglich. Darum schwören sie im guten Glauben, daß sie nie aufhören werden uns zu lieben. Der bloße Zweifel würde ihnen schon wie eine tödliche Beleidigung vorkommen. Aber sie versprechen eben mehr als sie halten können; sie sind nicht weitsichtig genug um zu begreifen, daß ein und dieselbe Liebe nicht dauernd ihr Herz auszufüllen vermag. Sie hören plötzlich auf zu lieben, ohne zu wissen warum, und haben manchmal sogar die Güte, sich Skrupeln zu machen über die Erkaltung ihrer Gefühle. Trotzdem behaupten sie noch lange, daß sie lieben, während alles schon aus ist. Wenn sie, aber sich eine Zeitlang Gewissensbisse gemacht haben, so siegt schließlich ihr Widerwille, und sie werden mit derselben Ehrlichkeit untreu, mit der sie versichert hatten, es niemals sein zu

wollen. Nichts ist so einfach: die Gährung einer entstehenden Liebe hatte in ihrem Herzen jenen verführerischen Reiz erzeugt. Nun ist der Zauber vorbei, ihr Blut hat sich abgekühlt; wie können wir ihnen das zum Vorwurf machen? Sie hofften ja ihr Wort einzulösen! Und die meisten Frauen sind im Grunde sehr glücklich darüber, daß die Männer, indem sie es brechen, ihrem Leichtsinn freien Lauf lassen.

Doch wie dem auch sei, die Gräfin macht Sie verantwortlich für die Unbeständigkeit der Männer; sie fürchtet, Sie werden es genau so machen, wie die übrigen Liebhaber. . . . . Ach, wie ungeschickt ist es doch von den Frauen, wenn sie durch solche Befürchtungen und Zweifel den Männern weismachen wollen, daß sie die Liebe fliehen und verachten. Sobald sie fürchten, daß man sie täuscht, und dennoch Hoffnungen erwecken, kennen sie bereits allen Zauber der Liebe. Was sie beunruhigt, ist allein die Angst, daß er ihnen zu früh entschwinden wird. Schwankend zwischen beständiger Furcht und Hoffnung, zagen und zittern sie davor, daß der schöne Traum nur gar zu bald ein Ende nehmen werde. Darum, Marquis, will jede Frau, die zu Ihnen im Tone der Gräfin spricht, mit andern Worten sagen: „Ich kann mir gar wohl die Seligkeit der Liebe denken; ich mache mir eine sehr verlockende Vor-

stellung davon. Glauben Sie, ich wünschte im Grunde nicht ebenso wie Sie ihre Wonne zu genießen? Aber, je entzückender das Bild ist, das ich mir davon mache, desto mehr fürchte ich, das es nur ein schöner Traum sein werde; und wenn ich mich weigere, mich ihm hinzugeben, so geschieht es aus Furcht davor, das das Glück nur gar zu bald ein Ende haben wird. . . . Werden Sie meine Leichtgläubigkeit auch nicht missbrauchen? Werde ich nicht eines Tages bereuen müssen, das ich Ihnen zu viel Vertrauen geschenkt habe, und ist dieser Tag wenigstens noch recht fern? Ach, wenn ich wenigstens hoffen könnte, lange die Früchte meines Opfers zu genießen, dann, seien Sie versichert, würden wir bald einig werden.“

### 30<sup>ter</sup> BRIEF

**D**er Rivale, den man Ihnen gegeben hat, muß um so mehr gefürchtet werden, als er ein Mann ist, wie ich Ihnen riet, einer zu sein. Ich kenne den Chevalier: niemand ist fähiger wie er, eine Verführung nach allen Regeln der Kunst durchzusetzen. Ich möchte wetten, sein Herz ist ganz unberührt. Er attackiert die Gräfin kaltblütig: Sie sind verloren. Ein so leiden-